Die Sinne eines Jägers

Wer hat Angst vorm Haifischmann?

Von abgemeldet

Kapitel 5: Neugier

Tilya spürte gleich das zarte Licht der Morgensonne auf ihren geschlossenen Lidern, als sie allmählich erwachte.

Es versprach, ein schöner Tag zu werden...

Mit einem wohligen Seufzer streckte sie ihre verkaterten Glieder von sich und drehte sich ungelenk auf die andere Seite.

Gebendet vom strahlenden Sonnenschein öffnete sie langsam ihre Augen.

Das erste was sie sah, war ein äußerst nahes, fürchterliches Grinsen, welches zwei Reihen messerscharfer, funkelnder Haifischzähne entblößte.

Mit einem entsetzten Schrei zuckte sie zurück, und stieß sich dabei schmerzhaft den Kopf an der Wand an.

Während Sterne vor Tilyas Augen flimmerten, fielen ihr wieder die Ereignisse des vergangenen Abends ein, und sie begann zu realisieren, wo sie sich befand, und mit wem sie hier genächtigt hatte.

Als sich ihre Sicht geklärt hatte, blickte sie in Kisames wütendes Antlitz. „Ist das die alverliekische Art, einen guten Morgen zu wünschen?“ fauchte er beleidigt. „Es tut mir sehr leid für dich, aber an meinen Anblick wirst du dich schon noch gewöhnen müssen, Kleine.“

„Entschuldigen Sie bitte, Herr... Hoshigaki? Ich hab mich einfach nur ...erschrocken.“ stammelte die Alverliekin außer Atem.

„Was du nicht sagst.“ knurrte Kisame missgelaunt.

Tilya fragte sich, ob sie ihr Gegenüber mit ihrer unwillkürlichen Reaktion gekränkt hatte. Ob sich der rüde Haifischmann in seiner Eitelkeit verletzt fühlte?

Wie lange hatte er sie wohl schon lächelnd beobachtet, während sie tief und sanft geschlummert hatte? Die Alverliekin wusste nicht, ob sie dieser Gedanke rühren oder beunruhigen sollte.

Aber sie konnte in jedem Falle nachvollziehen, dass es Kisame nicht mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen hatte, dass sie ihn mit einem Angstschrei anstelle eines freundlichen Wortes zum Morgen begrüßt hatte.

„Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, Herr Hoshigaki; aber... es kam bisher einfach nicht besonders oft vor, dass ich neben einer anderen Person aufgewacht bin. Es...lag

nicht an Ihnen, dass...“

„Natürlich nicht.“ unterbrach sie der Akatsuki sarkastisch. „Es gibt ja bekanntlich nichts Erfreulicherer für ein junges Mädchen, als den morgendlichen Anblick eines Monsters genießen zu dürfen! Spar dir deine Erklärungen, Süße. Wir beide wissen, was Sache ist.“

Tilya schüttelte verstört ihren Kopf, so dass ihre Federn raschelten.

„Ich finde aber nicht, dass Sie wie ein Monster aussehen, Herr Hoshigaki.“

„Ach nein?“ grinste der Haifischmann höhnisch. „Selbst, wenn dem tatsächlich so wäre, Schätzchen; so müsstest du doch bereits das Monster IN MIR erkannt haben, oder?“

Die Alverliekin verneinte scheu. „Wie könnte ich dieser Ansicht sein, Herr Hoshigaki; nachdem Sie mich verschont und vor einem unwürdigen Schicksal bewahrt haben?“

„Nenne mich nicht immer ‘Herr Hoshigaki’!“ brüllte Kisame gereizt. „Für dich bin ich Kisame-Sempai, klar? Und damit du es gleich kapiert: Ich bin nicht dein glorreicher Retter, sondern dein Meister! Das heißt, dass du meine Sklavin bist! Mein Eigentum! Mein Besitz! Verstanden? Also füge dich einfach deinem Schicksal, anstatt dich krampfhaft dazu zu zwingen, mit mir zu sympathisieren!“

Mit diesen Worten stampfte der Hüne davon, und ließ krachend die Badezimmertüre hinter sich ins Schloss fallen.

Kurz darauf hörte man das Rauschen der Dusche und Kisames tiefe, grollende Stimme, die wilde Flüche formulierte.

Plötzlich betrat eine andere Gestalt den Schlafrum, und Tilya erkannte Itachi, der schon etwas länger auf den Beinen sein musste.

Er trug den gleichen Mantel, in den Kisame sie gestern gesteckt hatte, und den sie noch immer um ihren Körper gewickelt trug.

Außerdem führte er einen Rucksack mit sich, den er nun vor ihrem Bett ablegte.

Sie grüßte den jungen Mann schüchtern.

Itachi erwiderte den Gruß, ohne sie dabei anzusehen. „Kisame hat es sich anscheinend tatsächlich in seinen Dickschädel gesetzt, dich zu behalten.“ murmelte der Uchiha scheinbar unbeteiligt. „Er ließ es sich von mir nicht ausreden. Solange du unsere Missionen nicht gefährdest und mir nicht auf die Nerven fällst, soll es mir einerlei sein, wenn du meinen Partner begleitest und ihm dienst. Ich hoffe nur für dich, Tilya, dass der Leader dir mit derselben Gleichgültigkeit begegnet. Kisame sprach davon, dass du eine Form von Raiton beherrschst. Vielleicht wirst du damit vor Pein bestehen, ansonsten...“

„Was ist Raiton? Und wer ist Pein? Und von welchen Missionen reden Sie eigentlich?“

Itachi winkte lustlos ab. „Das soll Kisame dir erklären, Mädchen. Ich bin nicht der Typ für lange Gespräche. In der Tasche hier findest du unter anderem angemessene Bekleidung für dich. Mach dich schnell fertig, und sag Kisame, er soll sich beeilen; in zehn Minuten wird uns ein Frühstück serviert, und danach werden wir aufbrechen. Ich warte unten, im Speisezimmer auf euch.“

Und damit entfernte sich der introvertierte Akatsuki und ließ die ratlose Alverliekin allein zurück.

Kisame hatte sein Duschritual beendet, und kam, mit deutlich besserer Laune und nur mit einem Handtuch bekleidet, das er sich locker um die Hüften geschlungen hatte, aus dem Bad.

Das kalte Wasser hatte seine Wut gekühlt, und er hatte keine Lust, seinem Mädchen

weiterhin zu grollen.

„War Itachi schon da?“ fragte er mit einem Blick auf den Rucksack.

„Ähm...ja, Kisame-Sempai...äh...er wollte unten warten...“ stammelte die Alverliekin nervös.

Er grinste überheblich, als er bemerkte, wie beeindruckt Tilya seinen breiten Brustkorb und die stählerne Muskulatur unter seiner glänzenden, blaugrauen Haifischhaut musterte.

Sein Grinsen wurde noch breiter, als er beobachten konnte, wie die Kleine schwer schluckte, errötete, und schnell den Blick auf den anscheinend überaus interessanten Fußboden heftete.

Nun, wenn er schon weder ein hübsches Gesicht noch ein freundliches Lächeln vorzuweisen hatte, so konnte er dieses süße Ding doch wenigstens mit seinem durchtrainierten Körper aus dem Konzept bringen.

Vielleicht ließ sie sich ja noch aus der Reserve locken?

Ganz nah trat er an die junge Alverliekin heran, und betrachtete belustigt ihr gesenktes Köpfchen und die glühenden Bäckchen.

Er hob ihr Kinn an, und zwang sie somit, zu ihm aufzublicken.

Ihre weit geöffneten, blaugrünen Augen boten einen zauberhaften Kontrast zu ihren geröteten Wangen.

Kisame hätte sie in diesem Moment mit Haut und Federn verschlingen mögen, so unverschämt niedlich sah sie in ihrer Verlegenheit aus.

„Na, Schätzchen, was guckst du so ungläubig? Hast wohl nie zuvor einen Haifischmann in seiner ganzen Pracht gesehen, oder? Was ist, musst du alles erst einmal angefasst haben, bevor du es glaubst?“

Kisame griff nach Tilyas Armen und druckte ihre Handflächen auf seine vom Duschen noch eiskalte, nasse Brust.

„Ähm, äh...ähm... Nein, das muss nicht sein, ich glaube schon...ähm...“

Amüsiert beobachtete Kisame, wie die Kleine hektisch versuchte, ihre Handgelenke aus seinem Griff zu winden, und wie sie sich verzweifelt darum bemühte, ihre Finger soweit es nur ging abzuspreizen, um eine möglichst geringe Kontaktfläche zu seiner Brust zu erzielen. Die Berührung schien ihr äußerst unangenehm zu sein;- und das fand Kisame zum Brüllen komisch.

Wie konnte man nur so verklemmt sein?

„Los, streiche mir über die Haut!“ befahl Kisame gespielt ruppig, um die Situation weiter auszureizen. „Dann kriegst du schon einmal einen Eindruck davon, wie es sich anfühlen wird, wenn ich dich...“

Der grinsende Akatsuki beendete den Satz nicht, sondern überließ es der Fantasie des Mädchens, ihn zu beenden.

„Mach schon!“ fuhr er die Alverliekin an, als sie seiner Aufforderung nicht gleich Folge leistete, sondern bewegungslos verharrte, als sei sie zur Salzsäule erstarrt.

„Wird´s bald?“ schnaubte er, und endlich bewegten sich die blassen, schmalen Hände zaghaft auf seiner muskulösen Brust. Kisame war versucht, die Augen zu schließen, diese zarten Berührungen noch intensiver empfinden zu können, aber da er weiterhin die uneingeschränkte Kontrolle über dieses Spiel behalten wollte, untersagte er sich diesen Wunsch streng.

Aus Tilyas lähmender Beklemmung entwickelte sich allerdings schnell eine hingerissene Faszination, als sie die Struktur seiner Haut erforschte.

Tatsächlich unterschied sie sich nicht im Geringsten von der riesigen Knorpelfische, die Tilya in den Küstengebieten ihrer Heimat sowohl fürchten als auch lieben gelernt hatte. Die Alverliekin hatte seit jeher eine Schwäche für große, gefährliche Tiere, und neben Drachen und Riesenspinnen standen auch Haie ganz weit oben auf ihrer Favoritenliste.

Haihaut war in Tilyas Augen ein wahres Wunderwerk der Natur.

Führen ihre Finger hinab zu Kisames Bauch, fühlte sich seine Haut glatt an, doch fanden sie ihren Weg zurück, dann hinterließ es auf ihren Händen ein Gefühl, als hätte sie über raues Sandpapier gestreichelt.

„Wahnsinn.“ hauchte das Mädchen überwältigt, stellte sich auf die Zehenspitzen und begann dann, mit beinahe wissenschaftlichem Interesse, seine breiten Schultern unter die Lupe zu nehmen, um seine Kiemen genauestens untersuchen zu können.

Ganz vorsichtig tastete sie über die empfindlichen Öffnungen, wobei sie ihm so nahe kam, dass er ihre Körperwärme durch seinen schweren Akatsuki-Mantel, den sie immer noch trug, auf seiner kalten Haut spüren konnte.

Kisame schauderte unter ihren zärtlich anmutenden Berührungen, und seine Erregung machte sich überdeutlich unter dem Handtuch bemerkbar.

Er erinnerte sich daran, wie sich ihre Lippen auf seinem Mundwinkel angefühl hatten, als sie ihn gestern aus Dankbarkeit geküsst hatte; er erinnerte sich an die Zartheit ihrer Brust unter seinen Händen, als sie in dem Bordellzimmer so hilflos unter ihm gelegen und sich seinem Willen ausgeliefert hatte.

„Können Sie damit etwa unter Wasser atmen, Kisame-Sempai?“ riss ihn ihre neugierige Frage aus seinen Gedanken.

Der Nuke-nin nickte nur stumm und ließ dabei das Handtuch, das bisher seine Blöße bedeckt hatte, auf den Boden segeln. Er wollte sie. Jetzt.

„Ach, du liebe Zeit!“ Tilya wich alle Farbe aus dem Gesicht, als sie Kisames Ausmaß an Manneskraft gewahr wurde, und schockiert stolperte sie einige Schritte zurück.

Als der gierig nach ihr lechzende Kisame Anstalten machte, ihr nachzusetzen, wirbelte die Alverliekin herum und stürmte kopflos in Richtung Zimmertüre, um ihrem splitterfasernackten Sempai zu entfliehen.

Sie schnappte nach der Klinke, riss die Tür auf,- und rannte direkt gegen einen dunklen Schemen. Itachi Uchiha!

„Wo bleibt ihr? Ich warte schon seit-...“

„Hilfeshilfe...“ japste Tilya in schierer Panik, krallte ihre Finger in seinen Mantel und hüpfte hysterisch auf und ab. „Bittebittebitte!“

Entnervt schob Itachi die Kleine zur Seite, dabei fiel sein Blick aber auf Kisame und dessen unübersehbare Körpermitte. „Ach du heilige Sch...“ zischte der Uchiha angewidert und wandte sich um, damit er diesen verstörenden Anblick nicht länger ertragen musste. „Was zum Teufel treibt ihr beiden da eig-... Kisame, dir geht es wohl zu gut oder? Zieh dich an, und dann komm endlich! Für dein Vergnügen findest du später immer noch genügend Zeit. Und DU;-...“ er packte Tilya am Kragen. „... du siehst zu, dass du deinen Zweck erfüllst, und ich SO etwas...“ er machte eine vielsagende Kopfbewegung in Kisames Richtung. „...NIE wieder sehen muss, klar?“

Itachi drehte den beiden den Rücken zu, und machte, dass er davon kam.

Das durfte doch alles nicht wahr sein!

Er war doch kein Kindermädchen! Weder für Kisame, der ihn überall blamierte, noch für diese mickrige Fremde, die wohl glaubte, dass er den Haifischmann zu ihrem Schutze von ihr fernhalten würde. Da hatten sich ja die richtigen zwei gefunden! Sollten diese beiden Irren doch sehen, wie sie miteinander zurechtkamen! Hauptsache, er, Itachi hatte seine Ruhe!